

Wilhelm (1656—1662) und Carl Joseph (1668 bis 1664), die im Uebrigen ihre Sorge für die Diocese ebenfalls dadurch beihätigten, daß sie den Archidiaconus Kostod zum Generalvicar, Official und Administrator ernannten. Am 21. April 1664 aber wurde Kostod selbst zum Bischof gewählt, im Januar 1665 präconisirt, am 9. April inthronisirt und am 12. April consecrirt (seine drei unmittelbaren Vorgänger waren nur Minoristen gewesen). Als Bischof von Breslau war Kostod auch Fürst von Reize und Herzog von Grottau geworden, und er hatte als solcher den Vortritt vor allen übrigen schlesischen Fürsten und Ständen. Seiner Erhebung zur höchsten geistlichen Würde folgte die Verleihung der Oberlandeshauptmannschaft, wodurch er auch an die Spitze der weltlichen Verwaltung des Landes gestellt und gewissermaßen der Statthalter des Kaisers wurde. Als Bischof arbeitete Kostod mit dem frühern Eifer und, da ihm nun mehr Macht zu Gebote stand, mit noch größerem Erfolge an der Reorganisation der Diocese. Er beseitigte die Schwierigkeiten, welche die protestantischen Patrone der ordnungsmäßigen Besetzung der reducirten Pfarren entgegenstellten; er legte die protestantischen Lehrer lahm, welche in jenen Gemeinden zurückgeblieben waren und einen kirchenfeindlichen Einfluß ausübten. In den vier Archidiaconaten Breslau, Liegnitz, Glogau, Oppeln, in welche von Alters her die Diocese zerfiel, wurde die durch die kirchliche Neuerung zerstörte Archipresbyterats-Eintheilung wiederhergestellt und durch die Archidiaconen eine Generalvisitation gehalten, deren umfangreiche und sorgfältig geführte Protocolle zum großen Theile noch vorhanden sind und eine Fülle local- und diocesengeschichtlicher, statistischer und rechtlich wichtiger Nachrichten enthalten. Wie auf das Wohl der gesammten Diocese, so war Bischof Kostod im Besondern auf die Kirche seiner in den vorangegangenen Kriegstürmen sehr beschädigten Kathedrale bedacht. Er ließ sie restauriren und ihren Südturm, der bei der schwedischen Invasion 1638 in Trümmer gesunken war, wieder aufbauen, stattete sie mit kostbaren Paramenten und heiligen Gefäßen aus und machte, um die Feier des Gottesdienstes zu erhöhen, eine bis in die Gegenwart bestehende reiche Musikstiftung. Auch Kostods Tod erfolgte gewissermaßen auf dem Kampfsplatz für die Rechte der Kirche. Der protestantische Herzog Sylvius von Dels hinderte unter Berufung auf seine Territorialrechte die in seinem Fürstenthume begüterte Äbtissin von Trebnitz, für die Pfarren auf ihren Stifsgütern katholische Pfarrer zu präsentiren. Dem Bischof gelang es, eine kaiserliche Entscheidung zu Gunsten der Äbtissin zu erreichen, und er wollte nun in eigener Person das Redactionswerk in den betreffenden Pfarren vornehmen. Als er den Wagen besteigen wollte, der ihn nach Trebnitz bringen sollte, wurde ihm ein kaiserliches Decret vorgelegt, welches die vorhergehende Entscheidung suspendirte; dieß regte ihn so auf,

daß er vom Schlage getroffen wurde und am folgenden Tage (9. Juni 1671) starb. Seine letzte Ruhestätte fand er vor dem Hochaltare seiner Kathedrale. Die noch vorhandenen Porträts entsprechen den Vorstellungen, die man sich von dem Bischofe macht, der, mitten hineingestellt auf das Feld confessioneller Kämpfe, unverzagt und beharrlich für sein hohes Ziel stritt. (Vgl. Jungnitz, Sebastian von Kostod, Breslau 1891.) [Jungnitz.]

Rosweyde, Heribert, S. J., gelehrter und verdienter Hagiograph, wurde am 21. Januar 1570 zu Utrecht geboren, machte seine ersten Studien ebenda und in Douai, trat am 21. Mai 1588 zu Lournai in die Gesellschaft Jesu ein und legte seine ersten Ordensgelübde am 17. Juni 1590 zu Douai, seine letzten am 8. Mai 1609 zu Brüssel ab, nachdem er im März 1598 Priester geworden war. Verwendung fand er als Professor der Rhetorik (1592—1595), der Philosophie (1598—1600) und der Controversialtheologie (1606 bis 1607); später leitete er wiederum vier Jahre lang die Studien in den Collegien von Courtray und Antwerpen. Nebenbei beschäftigte Rosweyde sich mit historischen Studien. Diesen widmete er sich seit etwa 1614 ausschließlich. Bei einem Sterbenden, dem er als Beichtwater beistand, wurde er von einer Krankheit angesteckt und erlag derselben am 4. October 1629. Rosweyde's Hauptverdienst in wissenschaftlicher Hinsicht liegt darin, daß er den Plan zu dem später nach Holland (s. d. Art.) benannten großen Sammelwerk der Acta Sanctorum faßte und die Ausführung vorbereitete. Schon früh hatte Rosweyde mit dem Studium der Heiligenleben sich befaßt, zu welchem die belgischen Klöster, namentlich die Abtei Dieffe, ihm viel handschriftliches Material boten. So reifte in ihm der Plan, sämmtliche Heiligenleben zu einer Sammlung zu vereinen, welche die Werke von Rombertius, Apomamus, Surius an Umfang und kritischer Genauigkeit übertreffen sollte. Im J. 1603 erhielt er vom Ordensgeneral die Zustimmung zu seinem Vorhaben, 1607 verhandelte er an alle Gelehrten Europa's, von denen er Unterstützung hoffen konnte, ein Schriftchen, in welchem er seinen Plan entwickelte und in den angehängten Acten der hl. Tarachus, Probus und Andronicus eine Probe gab, wie er die Heiligenleben zu behandeln gedenke. Zur Ausführung des Werkes kam Rosweyde indessen nie, in der ersten Zeit, weil seine Aemter ihm keine Zeit ließen, später, weil er in andere Arbeiten sich verlor, indem er Streitchriften gegen Scaliger, Casaubonus etc., sowie viele populäre Heiligenlegenden und Heiligenleben in flämischer Sprache und Anderes verfaßte. An wissenschaftlichen Werken sind zu nennen die Ausgabe des von ihm aufgefundenen Martyrologium Romanum parvum (zugleich mit dem Martyrologium des Abt. Antwerpen 1618), über dessen Werth sich viele Controversen erhoben (s. de Rossi, Roma sott. II,